Ist das Leben sinnlose Schinderei?

von

Dr. Mathilde Ludendorff

5. Heft der 1. Schriftenreihe

Ludendorffs Verlag G.m.b.h. / München 2 NW
1. Schriftenreihe von 12 Hefsten im Halbjahr

begann am 15. 10. 1934

Heft 1: 15. 10. 34

Rechtsanwalt Erich Siegel: Die Deutsche Frau im Kasseerwachen — ihre Stellung im Recht und ihre Aufgaben im Staat.
Einzelpreis — 50 RM., 40 Seiten.

Heft 2: 1. 11. 34

E. Mayer-Dampen: Deutsche Gotterkenntnis als Grundlage wirtschaften Deutschen Lebens.
Einzelpreis — 30 RM., 24 Seiten.

Heft 3: 15. 11. 34

Dr. med. W. Wendt: Die irreführende Denkart der Ubergläubigen und ihr falsche „Intuition“
Einzelpreis — 25 RM., 16 Seiten.

Heft 4: 1. 12. 34

Kurt Jünger: Im „Geist von Potsdam“ wider den fremden Geist — Friedrichs des Großen Vermächtnis als Antichrist.
Einzelpreis — 30 RM., 28 Seiten.

In Vorbereitung:

Heft 6: Erscheint Anfang Hartungs 1935

Dr. Armin Roth: Weltanschauung und Wirtschaft.
Einzelpreis wird noch bekanntgegeben.


Werbt für die Schriftenreihe!

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München / 1934
Ist das Leben sinnlose Schinderei?

Ihr kennt meine Werke nicht und möchtet doch so gerne wissen, ob euch „einfache Menschen der nüchternen Arbeit“ diese Philosophie überhaupt etwas angeht, ob sie nicht nur für jene Menschen geschrieben ist, die das Schicksal weniger hart anfaßt, die daher auch Zeit haben zur Besinnlichkeit und zur Frage nach den legten Dingen. Nun so begleitet mich heute einmal im Geiste, dann werdet ihr vielleicht euch selbst die Antwort auf diese Frage geben können.

Es ist heute ein goldener Herbsttag, der freudiger noch ist als der lachende Frühling und uns einbringlicher mahnt, die engen Mauern zu fliehen und hinaus in die vom Sonnenglask überflutete Weite zu wandern, einmal untertanen in dieser schweißiigen Schönheit, einmal von tiefer Seele aus beglückt zu sein.

Da können selbst die nicht widersprechen, die das unmoralische Leben der sogenannten Kulturvölker in ihrer Arbeitskraft auslaugt, sie zum Frondienst des Bestehenden missbraucht. Jahr für Jahr sanken sie jeden Abend erschöpft aufs Lager und konnten doch nur soviel durch ihre Überarbeitung erringen, daß die Kraffe Nöt der Ihren gebannt war. Tagaus tagein aber saß das sinnreine Gespenst der Gorge in der engen Czube mit zu Gaß. Wenn sonst Sonntag ist und alles hinausstromt bleiben sie meist lieber still zu Hause. Sie sind zu abgearbeitet und meinen: „Ach, laß die wandern, die sich nicht so plagen müssen, uns tut das armeelige bisschen Ruhe wohl“. Und allmählich vergessen sie mehr und mehr, daß ein solcher Gang in die Herrlichkeit der Natur, ja weit mehr seelische und körperliche Kraft gibt als die Ruhe daheim.

Aber heute lockt es allzusehr hinaus, und die langen Wintermonate, die bevorstehen, lassen den leuchtenden Gonnenschein auch noch höher werden, als im Frühling und Sommer, und still und langsam wandern sie neben flinkeren, freudigeren, lachenden und plaudernden Menschen hinaus ins Freie.

Warum noch weiter? Dieser grüne Gang mit seinem freien Blick auf herbstliches Gelände gibt soviel köstliche Schönheit, die unwirksam, faßt wie ein kaum zu glaubendes Märchen auf die an das Dröhnen der Fabrik oder an Arbeit in sinnreiner, dumpfer Schreiberstube, oder sonstige häßliche Stätten nur allzusehr Gewohnten!

Und wie sie so in die stimmende Pracht hineinblicken, auf ihren Wangen die Furchen ihres harten Daseins von der Herbstsonne nur noch schärfer gezeichnet, ihr Anliegen im flutenden Lichte fahrer noch als in den Straßen der Stadt, da sagt der eine vor sich hin: „Ja das ist schön! Es mag sich wohl lohnen zu leben, wenn man sich daran wirklich freuen kann, wenn einem die ewige Gorge das Herz nicht drückt, wenn einem die Müdigkeit von der Woche nicht in den Gliedern steckt, wenn einem der Kinder Los nicht am Herzen frisst. Aber so wie wir es haben, so ist das ganze Leben eine sinnlose Schinderei.“ — „Die da drüben hat’s auch nicht zum Lachen“, sagt der andere, der eine Halbkranke vorüberhumpeln sieht. „Da bin ich noch lieber so dran. Und überhaupt, du mußt nur
nicht glauben, daß die anderen, die nicht so humpeln wie die, und nicht so arm sind wie wir, das Leben wirklich alle genießen könnten. Arger, Zorn, Gorgen, sogar beim Reichtum, ist das ganze Leben. Laß dir's von meiner Großmutter erzählen, die jetzt schon seit 10 Jahren gedient hat. Es hat fast keiner zu lachen auf der Erde."

"Das macht's nicht besser, wenn nicht nur wir die Geschundenen sind. Dann ist's eben für alle nur eine mehr oder weniger große Schinderei und sinnlos ist das Ganze dann nur um so mehr!

"Wenn du das einem Pfarrer sagst, dann kommt er dir gleich mit dem Gerede von Himmel und Hölle. Die beiden sollen Gerechtigkeit und Sinn in die ganze Geschichte bringen. Not tat's freilich; denn nirgendwo gibt's ja Gerechtigkeit. Wohlbin du heßt überall die größten Lumpen im Vorzeite, überall die Guten am meisten geschunden, und alle miteinander nach ein paar Jahrzehnten unter der Erde!

"Das ist noch das einzige Gut am Leben, daß es nicht ewig dauert und ein sicheres Ende nimmt. Freilich grauslich ist's, daran zu denken, wie es ein Ende nimmt. Da wird noch jeder beneiden, der das selte 'Glied' hat, plötzlich, ohne große Schinderei am Schlaf zu sterben, die meisten können sich Monate lang mehr und immer mehr quälen und der Arzt guckt zu, bis sie endlich auffahren dürfen."

"Das darfst du aber der Welt und dem der sie geschaffen haben soll, nicht zuschreiben, mein Lieber, das braucht nicht so zu sein! Da könntest schon die Arzte mit einem Mensch das gleiche Mitleid haben wie mit dem Vieh, wenn nicht grad die Pfaffen das wieder verbieten! Da soll doch der Mensch aushalten und leiden, das ist ja die 'Medizin, die seine Seele heilt' und hinterher wird ihm dann die ewige Geltigkeit verschafft!"

"Davon wollen wir nun lieber gar nichts reden, das macht die Welt noch viel sinnloser, denn wozu schaff' ich denn erst, wenn ich allmächtig bin, den Menschen so, daß er nachher noch solche Rosskuren von Leid notwendig hat, bis er vielleicht vernünftig wird? Da schaff' ich ihn doch lieber gleich vernünftig, und warum trifft denn die Krankheit so oft gerade die Besten? Alles Wahnsinn! Und die Hölle nun gar, die ist noch das Widersinnigste von allem, was wir uns dabeireden. Nein, davon wollen wir nur ganz schweigen. Das müßte ja ein Gott sein, neben dem die grausamsten Menschen noch Engel wären, wenn er das mit den ewigen Höllequalen auch nur bei einem einzigen Menschen durchführen könnte!"

"Mein Lieber, da ist die Hölle noch nicht das Schlimmste, wer seinen eigenen Sohn, den einzigen der gut gewesen sein soll von allen Menschen, erst am Kreuz schinden läßt ehe er den anderen Menschen ihr Unrecht verzeihen will, der kann natürlich auch schlechte Menschen in der Hölle in alle Ewigkeit schmoren lassen! Nein, davon wollen wir absehen, denn das ist noch viel schlimmer wie sinnlos, das ist der schrecklichste Sinn, der überhaupt nur ausgeflogelt werden kann.

"Denkst du denn an das Leid, was die Menschen sich ganz unnötig zusagen noch zu dem, was an sich schon da ist, dann scheint der schöne Herbsttag hier wie so ein ganz infamter Täuscher, der uns da was hinmalt, was in unsere wirklliche Hölle, ich meine unser Leben, gar nicht hinein gehört. Wie ganz etwas Fremdes von einem anderen Stern, schaut einen das an, als ob es einen noch verbören wollte: Geht einmal so schön könnte das Leben sein, aber leider ist es nun mal anders! Nein, es hat gar keinen Sinn, sich zu dieser Foppeerei herzugeben, man bleibt besser in seinem Stall, geht durch ein paar enge Gassen zum Arbeitsplatz, dann vergisst man's ganz wie's sein könnte."
So sprechen die beiden und wie sie sich nun gerade vorgenommen haben, die Schönheit der Natur lieber ganz endgültig zu vergessen, um das Leben in all seiner Schwere, seinem Leid und seiner Härlichkeit zu ertragen, da sind sie still geworden. Am Wiesenhang gelehnt, blieben sie schweigend in die köstliche Weite und haben das Grübeln und sich selbst vergessen!

Weshalb uns, wollen wir dies erlösende Schweigen, das befreiende Öffnen der Seele, das Eintauchen in das Herzens heilige Heimath, unterbrechen!

Erst nach langer, langer Weile des Schweigens sagt der eine: „Und doch is’s schön“. Da ist es denn kein Unrecht, zu fragen: „Gabi’s nicht eine Zeit, die Kinderjahre, wo es doch öfter so schön war?“

Ein Lächeln, weit mehr weh als freudig, ein Lächeln, faßt unbefangen auf den harten Zügen liegend, sagt uns: Ach, ja damals!


Doch glaubt ihr etwa, daß das Kind das Leben nur deshalb noch anders erlebt, weil es sich noch nicht so schinden muß, wie ihr, weil ihr euch für es abplagt, weil es eure Corgen noch nicht aus dem Buckel spürt? Nun, wäre es wirklich so, dann müßtet ihr doch einen sehr großen Unterschied zwischen euren Kindern und denen der Möglahabenden oder gar der Reichen entdecken können. Denn, das geht ihr mir doch zu, die bekommen anderes öfien, bekommen der Spielsachen die Fülle, haben alles was sich nur ihr Herz begehrt, müssen nicht der Mutter noch helfen vor der Schule und nach den Schularbeiten, wie die euren, können sich viel viel öfter im Spiele tummeln als die euren. Aber, wenn ihr es noch nicht wisst, daß dieser Unterschied nicht besteht, dann geht mit mir nacheinander an einen Kinderspielplatz, an dem Kinder aus zerstörten Häusern, in denen Rot herrscht, sind, dann zu jenen Kindern, die manche, und endlich zu jenen, die alle Wünsche erfüllt sehen. Ihr findet den Unterschied nicht, es sei denn, daß die im Oberflaß auswachsenden Kinder jenen Armen etwas gleichen, die man schon mit Arbeit überbürdet; auch sie blieben früh alt und stumpf drein. Aber selbst diese alle wiederholen euren Satz nicht, daß das Leben sinnlose Schinderei sei.

Meint ihr vielleicht, sie tun das nicht, weil sie noch nicht, wie ihr, erfahren hätten, daß das Schlechte in unseren verkommenen christlichen ‚Kulturvölkern’ fast immer über das Gute siegt? Ach, das haben sie schon erfahren, wenn in der Schulklasse das
widerliche Streberkind, zum Teil durch Trug, bessere Noten erhielt als ein ehrliches, fleißiges. — Das haben sie auch beim Streit mit den Altersgenossen nur zu oft schon erlebt! Aber „sinnlose Schinderei“ nennen sie ihr liebes Leben demnoch nicht! Warum denn tun sie das nicht?

Vielleicht, so meint ihr, weil sie überhaupt noch nicht nachdenken? Ach, lasst euch von diesem Wahn befreien! Wenn sie noch nicht durch langjährige, eifrige Bearbeitung in Kirche und Schule mehr und mehr im Denken verblödet wurden, wenn sie sich ihre Urteilskraft so gesund erhalten haben, wie sie sie mit in’s Leben bekamen, wenn sie noch nicht völlig daran gewöhnt wurden, fertige Urteile nachzuplappern, dann denken sie häufiger, denken tiefer nach, als einer von euch Erwachsenen, das könnt ihr getrost glauben, selbst wenn sie sich noch oft heraustreuen mit ihren Gedanken!

Wenn ich aber in all diesen meinen Antworten recht habe und ihr könnt ihr getrost einmal auf ihre Richtigkeit hin überprüfen, dann stehen vielleicht viele Kinder dem wahren Sinn des Daseins noch weit näher als in den späteren Jahrzehnten? Sie leben also wohl sinnvoller, so daß sie niemals das Leben sinnlose Schinderei nennen können, wie sie es vielleicht 30 Jahre später, ganz wie ihr heute tun! Ihr könnt es mir glauben, ich habe das in meinen Werken eingehend bewiesen. In den Kindern ist die Ahnung vom wahren Sinn des Menschenlebens noch stark, aber freilich nicht so klar bewußt, daß sie euch nun antworten könnten, wenn ihr sie nach dem Sinn des Lebens fragen würdet. Ebensoviel könnten sie euch klar angeben, wo denn der Fehler, oder die Fehler, in der Art, wie ihr das Leben ansaßt, liegen, und weshalb eure Schlussfolgerungen falsch werden müssen.

Aber dem, der den Sinn des Lebens als Erwachser erkannt hat, zeigt die Seele des Kindes durch ihr Verhalten nur zu deutlich an, daß sie dem wahren Sinn des Lebens näher ist, wie die meisten Erwachsenen und auch ihr Beide. Wenn ihr eine Geige als Hammer verwendet, wird sie zerbrechen, ihr dürft sie aber nicht sinnlos nennen, ihr habt sie nur sinnwidrig verwendet. Eine sinnwidrige Art, das Leben zu führen, muß, wie ihr doch klar einzusehen werdet, natürlich das Leben, das man führt „sinnlos“ machen und für die „Schinderei“ forgen dann noch die große Zahl der Menschen, die sich alle das Leben selbst und untereinander sinnlos, ja sinnwidrig gestalten!

hörts. Niemals weiß es dies bewußt, aber weil dies richtige Ahnen in ihm lebt, so ist ihm der Wille zum Schönem wesentlich, faßt das Wesentlichste all seines Wollens.


Ihr verberbt nun begreifen, wie es kommt, daß der Mensch sich so häßliche Arbeitflätschen, Häusern und Gräser baute, so daß ihr heute die Naturschönheit hier um euch faßt wie einen unwirklichen Traum erlebt habt, der gar nicht in einer Leben hineinpaßt. Aber einmal hat diese Schönheit euch heute dem Einne des Lebens wieder so nahe gebracht, wie ihr ihm als Kinder wart und das war, als ihr das Grübeln über die 'sinnlose Schinderei' ausgegeben habt, eure Not, ja euch selbst eine Weile ganz vergaßt, euch in den Anblick dieser Natur ganz versenkte und euch so den Willen zur Schönheit in eurer Seele erfüllt habt.

Ihr müßtet mein Buch „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ lesen und die „Schöpfungsgeschichte“ noch dazu, um zu erfahren, wie dieser Wille auch überall da in der Natur herrscht (z. B. bei den Lebewesen auf dem Meeresboden, wo nie ein Menschenange hinkommt, wie er aber allein in der Menschenseele bewußt erlebt wird. Es gehört zu dem tiefssten Einn des Menschenlebens, sich diesen Willen wieder und wieder zu erfüllen. Nun blickt euch einmal um unter den Menschen, um zu begreifen, bis zu welchem Grade sie sich das Leben sinnlos und sinnwidrig machen, Häßliches schaffen, sich damit umgeben, und von dem Rüchten nicht etwa, wie die Natur dies tut, so viel Schönheit erwarten, als nur irgend möglich! Nicht nur ihre Häuser, nicht nur ihre Zimmer, ihre Arbeitflätschen, ihre Geräte, nein, auch ihr ganzes Verhalten gestalten sich
die Menschen so, als ob der Wille zum Schönen ganz hinter der Frage der Nützlichkeit zurückgesteckt habe! Ja, viele treten ihn gar mit Füßen. Sie verhalten sich so, als sei es der Sinn des Lebens, mit häßlichen Geräuschen, mit Schreien und Lärmen noch die Nützlichkeit der Formen und Farben zu ergänzen, die viele ihrer Werke zeigen. Dahin kann es nur kommen, weil sie befehlen sind von Lustgier und Leidenschaft und die Nützlichkeit ihr Göte geworden ist, weil sie den Sinn ihres Lebens gar nicht erkennen und ihm dauernd zuwiderhandeln, ohne das nur zu ahnen. Wenn wir also zunächst auch nur den einen göttlichen Willen, der in unserer Seele lebt (es sind deren noch andere, von höchster Bedeutung im Menschen wach), den Willen zum Schönen, den wir uns durch die Wahrnehmung erfüllen können, betrachten, so erkennen wir schon, dass die Menschen sich ihre Lebens so sinnwidrig gestalten, dass es kein Wunder ist, wenn sie es sinnlos nennen müssen. Besonders verschütten sich alle die Völker, die das Christentum angenommen haben, diesen Sinn des Lebens voll Eifer. Bei den Christen galt ja die Körperschönheit Jahrhunderte hindurch als verfängliches Zeichen der ‚Hererei‘, und Millionen Frauen wurden lebendig verbrannt, sehr oft um ihrer Schönheit willen!

Begreift ihr nun, dass das Kind dem Sinn des Lebens viel näher ist, als so viele Erwachsenen, dem Sinn nämlich, das Wesen des Göttlichen bewusst zu erleben. Begreift ihr, dass sein Wichtigen am Schönheitwillen, uns dies beweist? Hat es nicht schon manche Strafe erlitten, weil es noch nicht lernte, diesen Schönheitwillen, da wo die Pflichterschaffung ruft, zurückzutreten zu lassen? Begreift ihr aber auch, welches Verbrechen die Erwachsenen begangen, wenn sie diesen Willen in sich abstumpfen, oder gar abstößen und zurückdrängen auch da, wo es die Pflichterschaffung nicht unerbittlich heischt?

Nun fragt euch einmal, was ihr selbst noch von diesem Sinn des Menschenlebens bei euch habt gelten lassen! Was hatet ihr nun davon, dass einer von euch neulich mit der Frau geschlossen hat, weil sie ihre Wohnung durch eine Decke auf den Tisch etwas verschönern wollte, während er doch in derselben Woche für zwei Gifte, die seine Gesundheit schädigten, für Bier und Tabak, ebenfalls Geld ausgab wie sie für die Decke? War der Kinder Hunger gestillt, war die notwendigste Kleidung gesichert, waren für den Winter Kartoffeln und Kohlen im Haus, dann durfte sie sich auch einmal das selte Glück leisten, sie durfte sich den Schönheitwillen erfüllen, durfte nicht nur, nein, wir freuen uns, dass sie sich dies Gehn zu erhielt in all dem bitteren Kampf ums Dasein, sie war dem Sinn des Lebens nahe in diesem Gehn.

Wieständnislos lehne ich eurem Eishal gegenüber, nicht wahr, so meint ihr, dass ich euch nun noch das jämmerliche bisschen Lebensgenuss vorwürfe, das bisschen Alkoholgenuss und das bisschen Ranchen! Erst müsste ich einmal, so meint ihr, ein solches ‚Existenz‘ führen, ehe ich mir das erlaube! Ich habe schon meine Gründe dafür, dass ich dies Beispiel wähle, einmal, weil ich euch bei eurem schweren Dasein nicht noch mehr Schinderei und deshalb vor allem Gesundheit wünsche, die mehr wert ist als das kurze Vergnügen, das diese Gifte euch bereiten! Ferner wollte ich auf die letzte Ursache zu sprechen kommen, die es verschuldet, dass der Mensch bei seinem Heranwachsen dem köstlichen Sinn unseres Geins immer fremder und fremder wird, die Weisheit verliert, welche das Kind uns zeigt. Sein Verhalten beweist es uns, dass es das göttliche Wollen als das Wesentliche im Leben in sich erlebt. Es zeigt es einen weit größeren Eifer, sich wieder und wieder Erfüllung seines Willens zum Schön zu verschaßen, als ihr ihn heute noch beweist. Ich nannte euch schon die eite der Ursachen hierzu. Euer Daseins-
kampf löst euch immer wieder auf die hohe Bedeutung des Nützlichen und Zweckmäßigen und weil der göttliche Wille zum Schönen völlig erbaben ist über Zweckgedanken, so wählt ihr mehr und mehr, daβ er unwichtig sei, so eine Art Luxusgegenstand, mit welchem ganz besonders der arme Mensch überhaupt nichts anzufangen weiß. Es kommt es, daß dieser heilige Wille beim Heranwachsen des Kindes und erst recht in späteren Jahren zurückzustehen hat, kaum noch Erfüllung findet, der Einn des Lebens erfüllt sich nicht mehr. Ganz das Gleiche gilt auch für das andere göttliche Willen, das sich im Menschen allein unter allen Lebewesen bewußt erleben kann. Nicht nur eure Wahrnehmung möchte göttliches Willen überstrahlen, nein auch euer Handeln möchte von einem göttlichen Willen geleitet sein, wir nennen ihn den Willen zum Guten. Euer Denken aber, das die Gesege der Umwelt erkennen kann, ist erleuchtet vom Willen zur Wahrheit, und euer Gefühl von Häß und Liebe möchte auch vom Göttlichen gerichtet werden, so daß der Häß nur das Schlechte all überall auch in euch selbst, die Liebe nur das Gute allerwärts auch in euch trifft. All dieses göttliche Wollen kümmert sich nicht um Zweck und Nutzlichkeit und so ist es den Zielen der Nutzlichkeit sehr oft hinderlich und mehr und mehr hat es bei den Menschen bei dem Heranwachsen zurückzustehen; immer matter wird das Göttliche in der Seele und was dann schließlich, das läßt den Menschen nur zu oft tief unter das Tier sinken. Wie kann das sein? fragt ihr.

Wenn ich zuvor euch an den Genuß von Giften erinnerte, so wollte ich euch nicht etwa eine Moralpredigt halten; aber wohl wollte ich euch die Torheit bewußt machen, die darin liegt, daß man das Göttliche Gut, die Gesundheit, zerstört. Sie ist allen Menschen ohne Unterschied des Standes von der Geburt her geschenkt, oder auch gesäumert. Sie hilft euch alle Last des Lebens leichter tragen; sie selbst zu schädigen ist sinnwidrig. Ich wollte euch auf eine zweite, viel viel ernsterer Ursache hinführen, die den Menschen den wahren Sinn seines Lebens verkennen und ihn immer sinnloser leben läßt. Euch kommt es nicht ausfällig vor, daß die Menschen ganz unbedenkt sich selbst vergiften. Ihr leid es gewohnt und denkt nicht darüber nach; aber glaubt mir, wer über das, was allgemein üblich ist nicht nachdenkt, dem verschließen sich die wichtigsten Wege zur Erkenntnis der Wahrheit. Blicke doch hinüber zu anderen Lebewesen, die der Mensch gewöhnlich im Gegensat zu sich die „unvernünftigen“ Tiere nennt und beobachtet sie, ob sie zu einer gleichen Torheit fähig wären.

Ihr seht hier um uns die zarten lilablüttenkleche der Herbszeitlose. Glaube ihr, daß morgen, wenn das Vieh hier geweidet wird, die junge Hirtin von ihrem Stricktrumpf immer wieder ausschauen muß, um achtzugeben, daß nur ja keine Ruh von dem Gift frisst? Ach nein, das braucht sie nicht und eben deshalb kann der Strumpf für den Vater so gut gedeihen. Sie blickt nur selten auf, hört schon am Läuten der Ruhglocken, ob sie ausschauen muß, denn nur vor dem Davonlaufen auf andere Wiesen oder in den Wald, muß sie das Vieh behüten. Die Weidegrenzen der Menschen hält das Tier nicht inne, aber Gift frisst es nicht, sein „Erbstinkt“, die ererbte Weisheit hält es davon ab!

Ist das nicht seltsam? Da soll der Mensch, das einzige vernünftige, bewußte Lebewesen sein, und ist auch, wie die Wissenschaft es erwiesen, durch Entwicklung aus niederen, unbewußten, eingefaltigen Lebewesen geworden, und dann ist er dummer in bezug auf seine Lebenserhaltung wie das „unvernünftige“ Vieh, das nichts frisst, was ihm schädlich ist, sofern Erbstinkt ihm dafür Sicherheit geben können? — Der Mensch, das einzige bewußte Lebewesen, benimmt sich also törichter als Pflanzen und Tiere!

Nun sagst ihr mir, oder vielmehr ihr meintet noch vorhin, daß doch diese Möglichkeit ja sogar die Wahrscheinlichkeit, daß der Mensch als einziges Lebewesen töricht im Sinne seiner Erhaltung und auch schlecht, geradezu bösertig handeln kann, eine Sinnlosigkeit sei! Aber habt ihr denn wirklich schon einmal darüber nachgedacht, daß, wenn dies nicht der Fall wäre, der Mensch, niemals gut handeln könnte, ganz ebenso wie das Tier dies nicht kann? Ach nein, darüber dachtet ihr nicht nach. Aber seht, ich kann euch gerade deshalb vielleicht am allerleichtesten auf den tiefen Sinn dieser angeborenen Unvollkommenheit des Menschen hindeuten, weil wir uns bisher eingehender nur um den Willen zum Schönen in der Natur und in der Menschenseele unterhalten haben. Hier wird euch am allerleichtesten klar werden, daß ein bewußtes Erleben des Schönheitswillens ebenso wie ein göttlich gerichtetes Fühlen von Haß und Liebe, ebenso wie endlich ein Wille zur Wahrheit im Denken und Wille zum guten Handeln niemals in einem Menschen erlebt werden könnte, wenn er nicht die volle Freiheit hätte, sich all diesem Wollen auch ganz zu entziehen, ja ihm allerwärts sogar feindlich entgegenzutreten und es in sich selbst völlig zu ersticken.

Heute Mittag, als die Sonne so herrlich schien, habt ihr euch ausgemacht und seid in die Pracht an diesem Hang hinausgewandert. Es war die Sehnsucht nach der Schönheit der Natur, die sie für alle eure Sinneswahrnehmungen bietet. Glaubt ihr, daß ihr diese Schönheit wirklich bewußt erleben könntet, wenn ein Zwangsinstitte in euch oder etwa ein staatlicher Befehl euch hierhergezogen hätte? Nicht wahr, freiwillig wollen diese göttlichen Wünsche in der Menschenseele erfüllt werden, das ist ihr innertes Wesen. Das habt ihr selbst deutlich erlebt und wisst, daß das Tatsache ist. Aber Freiwilligkeit beruht eben doch gerade auf der Möglichkeit, sowohl das eine als auch das andere zu erwählen, also heute Mittag auch ebensoviel die Freiheit zu haben, zu Hause zu bleiben, in eurer Stube oder hierher zu wandern.

Die göttlichen Wünsche, die in der Menschenseele alle die verschiedenen Fähigkeiten überstrahlen, sind nun alle dem Wesen nach ganz ebenso wie der Wille zum Schönen freiwillig. Da aber zum Beispiel der Wunsch zum Guten, der das Handeln des Menschen leiten möchte, so sehr leicht verwechselt werden kann mit den Pflichten an Gippe, Volk und allen Menschen, welche Selbstverständlichkeiten sind, die durch Strafe vom


Unrecht wäre es gewesen, wenn ich mit euch geredet hätte, als ihr euch vorhin in diesem Schweigen dieser Schönheit hingabt, ohne nach solchem Erleben überhaupt zu wissen, ob kurze Zeit oder Ewigkeiten vergangen waren, seit ihr aus der Enge der Dämmer hier hinauswandert. Wohin, hätte ich euch da mit meinen Gesprächen gesagt! Da drüben aber kann ein Mensch stehen, der die gleiche Herbstlandschaft vor Augen hat und ebenfalls schweigt. Ihn auszusprechen wäre kein Verbrechen, ja es könnte ihn vielleicht das Gespräch erst dazu führen, diese ganze Schönheit wahrzunehmen. Denn er kann ja da stehen, die Augen auf die Landschaft gerichtet und sieht sie dennoch in Wirklichkeit gar nicht. Seine Seele nimmt sie nicht wahr, denn er merkt nicht auf, sondern alle seine Gedanken sind etwa auf sein Geschäft gerichtet, das er morgen früh treiben will. Oder er denkt an den Bank, den er gernend abends mit seinem Berufsgefühl hatte und er sinnt darüber nach, was er diesem nun für einen Arger bereiten will, um sich zu rächen. Ja, er kann den ganzen Mittag so abgelenkt in seiner Aufmerksamkeit sein, daß er höchstens die Sonne angenehm auf seinen Buckel scheinen süßt, aber heimkommt, ohne je den Blick beschreiben zu können, den wir hier vor uns haben. Also ihr seht, die Freiwilligkeit der Erfüllung des göttlichen Wunsches zum Schönen ist noch viel viel größer als sie uns zunächst erkenntlich war. Selbst wenn ein Staat also so tückisch wäre, uns alle in Massen hierher zu befehlen, so könnte doch die größte Mehrzahl der herausbefohlenen Stadtbewohner, ja, es könnten alle die Aufmerksamkeit von der Landschaft hier ablenken und ganz anderen Erinnerungen oder Zukunftsplänen oder Gorgen oder
Nachgedanken zugewandt bleiben. Die Menschenseele ist in der Erfüllung des göttlichen Wunsches also so freiwillig, daß nichts und niemand sie je zwingen kann. Nicht wahr, das leuchtet euch ein?

Aber, — und das ist das so ungeheure Tröstliche — die Seele kann sich nicht nur von dem Schönen absperren, so daß sie es gar nicht wahrnimmt, sondern auch von allem Häßlichen.

Ihr braucht die Häßlichkeit des Hauses und der Straße, in der ihr wohnt, nicht zu sehen, beileibe nicht! Wenn ihr nur soviel davon wahrnehmt, daß ihr nicht ein falsches Haus betrachtet, daß ihr nicht falsche Straßen geht oder überfahren werdet, dann ists genug — und eure Seele kann derweil das Schöne in der Erinnerung wahrnehmen! Toht, niemand hindert euch daran die nächsten sechs Tage, in denen ihr diese Sonne und diesen Hang nicht wahrnehmt, bei eurem Gang von und zu der Arbeit, so lebhaft an die Schönheit von heute zu denken, daß ihr sie mit aller Klarheit noch einmal erlebt, so wie der Erblindete eine Landschaft, die er vor Jahren einmal tief in die Seele aufnahm, als seine Augen noch sehend waren. Ihr seht diese große Schönerei des Lebens bereitet ihr euch zum guten Teil selbst, weil ihr die Fähigkeiten eurer Seele nicht sinnvoll ausnutzet und nicht das göttliche Wollen in der Stärke über ihnen walten laßt, deren es wohl fähig ist. Nein, ihr tut das nicht, sondern ihr wollt eben eine Geige als Hammer verwerten und dann erscheint sie euch volllos! Es ist also nicht so, daß ihr das ganze Jahr mit Ausnahme weniger Tage wirklich von der schönen Natur getrennt seid! In eurer Seele lebt die göttliche Kraft, die mehr wert ist als alle Lichtbildersammlungen, die euch befähigt, eine erlebte Feierstunde in der Schönheit der Natur wieder und wieder in euch aufzuwecken und sie in gleicher Stärke, wenn nicht gar stärker wieder zu erleben!

Nicht wahr, nun sieht es schon etwas anders aus um die große Schönerei. Ihr selbst kanntet Jahrzehnte eures Lebens, in denen ihr solche Geelenkraft noch weit mehr verwertet habt als heute, das war in eurer Kindheit, da ihr das Träumen von schönen Ereignissen noch kanntet und Vergnüglichkeit für alles Häßliche an den Tag legtet, so daß ihr ‚wie in einem Paradies‘ lebtest, mitten in der an Häßlichkeit so überreichen tatsächlichen Umgebung! Freilich durch die Pflicht des Berufes werdet ihr euch das Traumen von schönem Erleben eindämmen lassen müssen, wenn es euch nicht wie in den Kinderjahren auf der Schulbank ergehen soll, als euch der Lehrer unsanft aus euren Träumen reißen und Aufmerksamkeit verlangen mußte, oder als euch die Mutter strafte, weil ihr in euren Träumereien zum Heimweg von der Schule zu lange Zeit vertan habt!

Die Pflichten eures Berufes engen also eure Möglichkeit, euch sinnvoll den göttlichen Wünschen wie das Kind zu weihen, wenigstens, was den Willen zum Schön anlangt, sehr ein. So könnt ihr denn manche Plage, von welcher das Kind noch frei ist, nicht abwehren. Um so unerläßlicher aber wäre es dann doch, eure Geelenträfte sinnvoll zu verwerten! Denn ist da nicht vieles, was euch dies erschweren möchte? Ein Teil der ‚großen Schönerei‘ liegt daran, daß Not, Gorge und Überarbeit euch allmählich mehr und mehr das göttliche Gehen nach dem Schönen verschüttete und ihr nun jede Häßlichkeit, die vor eure Augen kommt, nüchternd und nakt aufnehmt, sie bis in eure Seele dringen lasst, so daß euch heute die Schönheit hier faßt wie ein Hohn auf euer Leben erschienen ist!
Nun stellt euch aber des Menschen künstliches Können nicht auf diese eine Fähigkeit begreift vor, die ich euch nannte. Nur ein Beispiel gebe ich euch noch von einer seltlichen Kraft, die die meisten Menschen sich nach den Kinderyahren völlig verschüttet, weil sie sagen, sie hätte keinen Nuten, keinen Zweck für sie. Ihr wisst eurer Schicksal, wie es euch durch die Art eures Elternhauses, durch eure Kameraden, durch die Frau, die ihr wähltet, durch den Beruf und anderes bereitet wird, hat eine ganz bestimmte und sehr oft auch in mancher Beziehung recht unerfreuliche Eigenart. Ihr seht, daß vielleicht bei anderen alles weit günstiger liegt und wieder sind es nun die beiden Geißeln Lustigkeit und Leidangst, die euch den anderen beneiden, dem eigenen Schicksal aber fluchten. Auch hierdurch wird euch das Leben zur „Schinderei“. Seht doch die Kinder aus euren Lebenserhältnissen und vergleicht sie mit jenen, denen es äußerlich besser geht! Ihr seht sie weinen und lachen, seht sie in den gleichen Stimmungen. Vielleicht haben sie auch noch eine andere Fähigkeit der Seele besser entfaltet als ihr heute, die sie nicht auf diese Enge des persönlichen Schicksals allein angewiesen sein läßt?

Ihr kennt diese Fähigkeit, die euch zugleich unter Umständen den Willen zur Schönheit erschöff, zudem aber noch euch zu einem Menschen macht, der an tausenden von Lebensschicksalen reifen kann, weil er sie sich alle zu eigen machen, alle mit und nacherleben kann. Ihr müßt euch keineswegs auf euer eigenes Schicksal beschränken und wieder habt ihr die freie Wahl!

Wenn es heute geregnet hätte und ihr hättest euch aus dem Leben eurer Eltern erzählen lassen oder ihr hättest eure Angst statt auf dieser Landesfahrt auf den Zeilen eines Buches ruhen lassen, vielleicht hättest ihr dann auch den Tag mit dem Eindruck beschlossen als seien Jahrzehnte vergangen, weil ihr euch ganz und gar in das Schicksal eurer Eltern oder der Menschen vertiefst hättet, von denen das Buch erzählte. Nun trägt ihr außer dem eigenen Schicksal noch das dieser anderen in euch, euer Leben wurde bereichert an Freude und Leid und an daraus erwachsender Lebensweisheit! Seht doch, wie stark im Kind solche Fähigkeit noch ist, wie es an den Lippen des Erzählers hängt! Wie seine ganze Seele auf das lebhafteste das Gebotene miterlebt, ganz so als sei es eigenes tatsächliches Erlebnis. Wie bereichert, vervielfacht es sich dadurch sein Eigenleben, ganz abgesehen davon, daß seine Angst am meisten leuchten, wenn die Erzählung ihm überdies noch den Willen zur Schönheit und alles andere, schon erwähnte göttliche Wollen, erfüllt! Ist es nicht des Menschen eigener Entschluß, wenn er diese Kraft mit Hilfe von Gorgonlas, Überarbeitung und Menschenplackerei ganz und gar verschüttet, oder wenn er die Bücher so unmöglich wählst, daß er wahrlich keine Lebensweisheit und keine Schönheit daraus schöpfst, sondern nur die Hässlichkeit und Torheit, die die Ummwelt ihm an sich besser bietet, nur vervielfacht?

Nun stellt euch einmal mit offenen Augen vor die unerhörte Wunder, wovon wir da reden! Wahrhaft edle, große Menschen, wahrhaft begabte Künstler oder Forscher können alles, was sie im Leben errungen haben, der Mittel- und Nachwelt zum Mit- erleben übergeben. Sie wählen bestimmte, ihrem Volke bekannte Worte, schreiben sie nieder und — ihr könnt nun Gedanken, Erkenntnisse, Erfahrungen, Weisheit aller Art, Menschenleid und Menschenleid und derzufolgende Leidenschaft so lebendig übermittelt haben, daß ihr es nacherleben könnt, wenn ihr es nur wollet! All das satt nicht in's Grab, wenn der Mensch stirbt, er kann den ganzen Reichum über die Jahrhunderte weitergeben. Freiwillig allerdings heben sich die Hände derer, denen er es gibt und wenn
ein Staat die Menschen zwingen wollte, es aufzunehmen, so müßte er wieder erleben, was wir schon zuvor sassen: Das Aufnehmen, das Uachtgeben der Seele auf den Inhalt des Buches ist freivillig, kann nicht erzwungen werden. Es kann selbst, wenn man das Buch auswendig lernen ließe, vor geschlossenem Seelenhorst also tatsächlich auswendig stehen bleiben.

Warum also, wenn ihr so unendlich viel unter euren persönlichen Schicksal und unter den Mühsalern im Volke, die von der Unvollkommenheit der Menschen herrühren und in dera gerechten zum guten Teil unmöglich wären, zu leiden habt, verwertet ihr denn nicht die gegengewichte? Warum seid ihr so wahlos und seid ihr so sachte bar genügsam in dem, was ihr an Werken der Menschen in euch aufnehmt? Glaubt ihr nicht, daß z. B. in einem Geige von Schiller mehr Gegengewicht für eure Lebendigkeit liegen kann, als in den schlechten Kinosfilmen, die ihr euch bie und da gelesi ist habt?


Niemand kann euch daranhindern, euren Leben diesen tiefen, heiligen Sinn zu geben. Auch die größte Not, die reichste Fülle von Leid, die größte Häufung der Gemeinheit anderer Menschen, kann dies keineswegs beeinträchtigen.

Es ist euer Entscheid, und euer freier Wille, euch täglich dem Willen zum Guten anderen Menschen gegenüber zu erfüllen, dabei aber die Spielball der Bosheit der Schlechten zu werden, sondern das Schlechte in euch und in anderen abzuwehren und es gründlich zu hassen. Es ist euer Entscheid, alles Edle in euch und in anderen zu schätzen und zu fördern und von ganzem Herzen zu lieben. Ja, es ist auch euer freiwilliger Entscheid, ob ihr den heiligen Willen zur Wahrheit über all euer Handeln und all euer Denken herrschen laßt, oder ob ihr etwa lieber danach schießt, was euch mehr nützt, Lüge oder Wahrheit, Scheuerei oder Ohnmacht. Es ist euer Entscheid, ob ihr euch ehrlos duckt unter der Fuchtel euch bemächtigender Menschen, oder ob ihr im Bewußtsein des heiligen Gimmes eures Lebens keine Demütigung duldet und lieber stehst als Sklave zu sein.

Ihr gah ja auch selbst den besten Beweis dafür, daß dies göttliche Wollen in all der Plauderei, die das Leben euch brachte, noch nicht erfaßt ist, obwohl ihr aus Unkenntnis des wahren Gimmes eures Lebens, daselbe Jahre hindurch so oft ganz sinnwidrig getäuscht habt; denn was war es denn, was euch vorhin über die scheinbar sinnlose Schinderei hier grübeln ließ? War es denn nicht der Rest jenes starken Triebes, die Wahrheit zu erlernen, die euch als Kind befohle und euch befähigt hat, in den ersten drei Lebensjahren so unerhört viel zu erlernen und zu erforschen? Wer hindert euch im Orange nach Erkenntnis der Wahrheit, nun meines Wortes weiter zu überdenken, sie am Leben zu überprüfen und an einem freien Sonntag einmal anzufangen, die Bücher zu lesen, in denen ich das ausführlich und gründlich dargestellt, was ich hier nur ganz flüchtig und deshalb auch unüberzeugend streife? Es ist also euer eigener Entscheid, wie reich ihr euch all das göttliche Wollen der Seele erfüllt und ihr gebe mir sicher recht, daß diese Erfüllung freiwillig bleiben muß, sonst aber in ihrem Wesen zerstört ist. Deshalb also muß es den Menschen auch möglich sein, sich all dies Wollen zu erschließen oder es sogar grundsätzlich in sich und der Umwelt anzufangen.

Damit das nun aber im Gegensatz zur Tierselle in der Menschenseele möglich ist, muß in ihr die Selbstverhältniswille nicht mehr wie bei dem Tiere unter dem Bescheid der Erbinstinkte stehen. Die Amelie handelt, wenn sie etwas für sich oder ihr Volk tut immer unter dem Zwang einer solchen ererbten Triebhandlung. Der Selbstverhältniswille...
wille des Menschen aber steht nur noch zum kleinen Teil unter solchem Zwang. Wie
oft ein Herz in der Minute schlägt, wie eure Eipfe chemisch umgewandelt wird, das
hat ihr freilich nicht unter eurem Befehl, aber alles, was über die Arbeit des Körpers
für die Lebenserhaltung hinaus geht, steht nicht mehr wie beim Tiere unter Erbweis-
heit! An Stelle dieses Zwanges hat der Mensch in seiner Vernunft eine Fähigkeit,
die Ursachen und Wirkungen des Geschehens in seiner Umwelt zu erkennen, sich Er-
schaffung zu sammeln und mit Hilfe dieser Erfahrung nun die Lebensgefahren so zu über-
winden wie das Tier mittels seiner Instinkte. Ja, er hat auch die Fähigkeit, durch Wort
und Schrift solche Erfahrung von Geschlecht zu Geschlecht weiter zu übermitteln.
Aber weil er diese Vernunftsfähigkeiten besitzt, zu denken, zu urteilen, Erfahrung zu
sammeln, die er im Gedächtnis bevahrt, darum beobachtet er von Kind an auch alle
jene Vorgänge, die ihm Luft und Leid eintragen und behält sie wach im Erinnern. So
lernt er im Gegenfas zu Tiere weit besser die Lasterlebnisse zu häufen, das Leid aber
to meiden. Da versäumt er denn von Kind auf im Heranwachsen mehr und mehr dem
Irrtume, Luftbäumung und Leidmeiden, sei der Sinn seines Lebens und richtet sich dar-
nach. Da aber nun alle Menschen zunächst diesem Irrtum verfallen, so muß es dazu
kommen, daß jeder nach Luft gieret, sich durch Macht und Bestür von Leid schützen möchte,
unbekümmert darum, wie sehr er nun bei anderen das Leid häuft! Das ist die wichtigste
Ursache, daß das Leben dann für viele eine Schinderei wird, dies umso mehr, da ja ihre
eigenen Seele dem gleichen Irrtum verfällt, den Sinn des Lebens nicht erkannte, die
Seelekräfte gar nirncht verwertet! Nein, ganz im Gegenteil alle Fähigkeiten des Be-
wußtseins, die einen unendlichen Reichum schenken könnten, dienen nur noch dem
Zweck, der Luftbäumung und Leidmeidung. Auf die göttlichen Wünsche der Seele wird
fertig und selten gelaucht, denn sie sind ja erhaben über Zweck, über Luft und Leid,
also erscheinen sie den so Verblendet den 'sinnlos'. Ja, glauben sie dann auch noch jenen
Wahnlehren, Religionen genannt, die den Frevel begehren, auch das göttliche Wunschen
der Seele durch Lohnverheißungen und Strafanordnungen der Lastiger und Leidangst
to versklaven, dann haben sie die göttlichen Wünsche völlig in ihrer Seele verschüttert
und leben dem Wahn, ihr nach Luft im Himmel schie lendes und vor dem Höllestraßen
zitterndes Gehörchen den Geboten der Religion gegenüber sei ein Gutseit!

So kommt es, daß der Mensch allmählich von der Kindheit an seltener und seltener die
Erfüllung der göttlichen Wünsche in sich als den wahren Sinn seines Lebens erkennt,
immer mehr und mehr Glück im ‚Diesseits‘ oder einem ‚Jenseits‘ erstrebt und lieber
noch seinen göttlichen Willen zum Wahren, endgültig begräbt, statt ernstlich darüber
nachzudenken, ob das, was man ihn lehrte, Wahrheit oder Wahnlehren sind. Nein, er
läßt sich willig Denk- und Urteilskraft lämen und lauscht solchen Glückverheißungen
und Strafanordnungen oder aber er raft sich irgendwann im Leben dazu auf, einmal
gündiglich solche Lehren mit der Wirklichkeit um sich und in sich zu vergleichen. Wenn er
sie nan als Wahn erkannt hat, andererseits aber die Erfüllung der göttlichen Wünsche
in sich nicht als wahrer Sinn des Menschenlebens von ihm erkannt werden, dann streitet
er dieselen überhaupt ab, er fragt nur noch nach Ruhm und Daseinserleichterungen.
Er nennt sich dann „gottlos“ und, wenn das Schicksal bei ihm Leid häuft, ihm Luft vor-
enthält, ihm nicht durch Reichtum den Genuß häuft, so nennt er sich nicht nur gottlos,
sondern das Leben bringt ihn zur Verzweißung an der ‚sinnlosen Schinderei‘. So wer-
ben denn fast alle Menschen auf irgendeine Weise überzeugte Diener irgendeines


Aber niemals kann der Mensch dies göttliche Ziel erreichen, wenn er nicht in der Erfüllung der heiligen Pflichten, die seine Gippe und sein Volk an ihn stellen, das Unrecht der Pflichtvergessenheit gemieden hat. Die selbstische Art des Trachtens nach dem eigenen Geelenheit, wie die Himmelgläubigen es an den Tag legen, wird nicht durch ihre 'Wohltaten der Archaenliebe' wie sie wähnen gut gemacht. Der Mensch steht ja nicht allein auf der Welt und stünde er es, so müßte er mehr für seinen eigenen Daseinskampf arbeiten, müßte häufiger Gefahren bekämpfen als ihm Arbeit und Kampf von der Volksgemeinschaft abgeschieden werden muß. Jede Erleichterung des Kampfes mit den Naturgewalten und gegen feindlich gesinnte Menschen, empfind er als Geschenk vergangener Geschlechter, wie er auch so manches göttliche Werk der Forschung und der Kunst von ihnen annimmt. So ist es denn auch eine Selbstverständlichkeit, daß er für sein Teil dem Volke, dem er angehört, die Daseinserhaltung ermöglicht und als
Ahnherr von Geschlechtern der Zukunft den Seinen nach besten Kräften dazu mithilft, daß sie in Freiheit leben, die auch er für sich forbiert, ohne die auch er nicht leben möchte. Schafft er den Seinen Brot, so ist das ebenso selbstverständlich wie die Brunnensorgung der Tiere, hilft er dem Volk in der Abwehr der Feinde, so tut er das Gleiche wie jede Ameise und braucht nicht weiter ein Aufsehens darum zu machen. Drückt er sich vor diesen Pflichten, so zahlt er nicht heim, was er selbst durch die Geburt empfind und begeht ein großes Unrecht. Gibt er aber nicht nur als Tagedieb in seinem Volke, sondern mißbraucht noch gar seinen Besitz, um andere zu knechten und auszusagen, so ist er überdies ein Dieb aus dem Gebiete des Gelebens, denn er macht es taufenden von Menschen fast unmöglich, den tiefen Sinn ihres Lebens zu erfüllen! Unterläßt er in seinem Leben die inneren Feinde des Volkes abzudrücken, die seine Freiheit bedrohen, die das Unrecht fördern, das Recht verdrängen, so ist er ein gewissenloser Bedroher alles göttlichen Erlebens seiner Volksgenossen und seiner Kinder und Kindeskinder! Kein Gott greift in die Geschichte ein, sie werden von den unvollkommenen Menschen und von den Naturgesetzen gemeinsam gestaltet und bedürfen immerwährend des heiligen Amtes der Menschen, das da heißt:

"Gei Feind allem Geschlechten, sei Hilfe allem Edlen, nur so kann das Schicksal deines Volkes und dein eigenes einen sittlichen Gehalt gewinnen." —

Wie viel mehr sprach ich doch, als ich gewollt, wie kam das nur? Der Blick der beiden vom Daseinskampf so sehr gequälten Menschen hing an meinem Munde, war ernst und verriet offene Seelen, so kam es, daß ich weiter sprach und nicht fürchten mußte, zu ermüden. Nun schweigen wir alle lange und schauen auf das Gold der Baumkronen, die um so leuchtender leuchten, je tiefer die Sonne sinkt. Da leuchtet der eine schwer und meint:

"Ja, wie kommt's denn aber, daß man in unserem Volk von all dem Schönen, was der Mensch aus seinem Leben machen könnte, auch so ganz und gar nichts mehr zu spüren bekommt?"

"Ach, das ist ein weites Gebiet, das hat seinen guten Grund. Die Christenvolker sind frank, von Grund auf frank, weil sie sich den sicheren Schutz vor dem Verkommen schon allein dadurch genommen haben, daß sie noch nicht einmal ihre Blut rein hielten, geschweißt denn nach ihrer eingeborenen Eigenart ihre göttlichen Wünsche erfüllen.

Wenn heute in den christlichen Völker, die seit mehr als tausend Jahren unbedenklich ihrer Blut miteinander mischten, und sich das Gotterleben eines anderen Volkes, des jüdischen, angewöhnen wollten, eine so sichtbare moralische Verkommenheit herrscht, daß kaum einer noch an seine innerseelische unlösbare Verbindenheit mit dem Blute aus dem er geboren, mit seinem Volke fühlt, geschweige denn die Pflichten an diesem Volke als Selbstverständlichkeit erfüllen will, so daß auch ihr zuvor keinen Einn in dem Leben mehr erkennen könntet, so hat das seine ernsten Ursachen. Es gab andere Zeiten, in denen unsere rassereinen Vorfahren sich bestreben, auf ihre Art und Weise gut zu sein und eine hohe Sittlichkeit ihres Volkslebens, sogar von ihren römischen Feinden zu-gegeben werden mußte. Und es gibt auch heute noch auf dieser Erbe Völker, die sich nicht im Blute mit anderen mischten, sondern sich so rasserein erhielten wie die Tiere und die auch noch auf ihre Art und Weise das Göttliche erledigen. Auch sie zeigen einen ganz anderen Grad selbstverständlichen Gutseins, selbstverständlichen Wirktens für ihre Gippen und ihr Volk, selbstverständlicher Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit, so daß sie nur voll
Verachtung auf die Christen als die ‚verlogenem und trügerischen Menschen‘ herab-
sehen.

Dies erklärt sich daraus, daß in den blutgemischten Volkern und erst recht in solchen,
die überdies noch fremde Glaubenslehren annehmen, der sichere Schutz vor Entartung,
den die eingeborenen Geleisehe sonst geben wollen, zerstört wird. Wenn ich euch zu-
vor erzählte, daß ihr entscheiden nur von der Vernunft beratenes, selbständiges Handeln,
oder aber von Erbinstinkten befohlene Arbeit eures Körpers in euch erlebt, so habe ich da
zunächst verschieben, daß außerdem im Menschen das Erbgut der Rasse einen starken
Einfluß auf sein Handeln hat, wenn auch nicht nach Art der Zwangsinstitente bei den
Tieren. Der Mensch zeigt bestimmte Rasseeigenschaften, die ererbts sind, wir nennen sie
den Rassenscharakter, die gibt er auch unverändert an seine Nachfahren weiter, ganz wie
alle Tiere und Pflanzen. Mit diesem Erbcharakter ist die Art und Weise, wie eine
Menschenrasse das Göttliche erlebt und wie sie zum Gutein am leichtesten durch-
ringt, innig verwoben. Der Chinesin erlebt das Göttliche in sich und der Natur wieder
anders als der Neger oder als der Germanen. Er zeigt auch andere Eigenschaften, die mit
der Art dieses Erlebens innig zusammehängen. Will man ihm nun fremde Religionen
aufdrängen, so tut man nichts schlimmeres, als wenn man einem Eichhorn auffälliger
wollte, nach der Art und Weise des Löwen zu kämpfen, das heißt man schafft einen
tiefen Widerspruch zwischen seinem angeborenen Charakter und Art seines Gotterlebens
und den Lehren, die man ihm gibt. Dabei muß der Mensch in Unmoral und Unheil
verkommen. Ja er wird auch, wenn er ehrlicher ist als die meisten, geradezu in die Gott-
losigkeit und Gotteinschaft gepeitscht, denn was man ihm da alles ergibt, das kann
er nicht glauben und das findet er weder erhärtung noch bereührungs. Geht, so könnte
sich auch in unserm Volke die Verkommenheit so unsagbar mehren, daß euch der Ekel
in die Kehle steigt, wenn ihr euch nur umschaut und das Treiben der Menschen am
eigenen Leibe spüret.

Aber nicht nur verkommen ist ein solches aus dem Erbgut künstlich entwertetes
und artgemisches Volk, sondern seine Selbsterhaltung wird auch auf das Hgüste be-
droht. Wie sollte solchen entwertzelten Menschen, die sich als Christen oder Marxisten
als Glied einer Menschheit fühlen, denen die Nationen, die völkische Eigenart ein lach-
liches Vorurteil oder Schlimmeres bedeuten, noch ihre Pflichten am Volke als Selbst-
verständlichkeit erfüllen? Die Besseren werden zu selbstsüchtigem Ausfanger, zu
Mißbrauchern ihres Besitzes, der nicht mehr ein Gegen sondern ein Fluch für viele wird,
und die Besschleunigen ihres Volkes und müssen sich von geheimen Volksfeinden
dazu misbrauchen, entweder im Namen der Kirche Undersgläubige oder im Namen des
Marxismus Bürger und Adelige zu hassen, ja zu morden. Sie verhalten sich so, als
ob sie die Feinde ihrer eigenen Zukunft wären, denn sie zerstören ihr eigenes Volk!

Auch dieses Treiben könnte ihr gar wohl verlehr, wenn ich euch sage, daß in ihren
Seele durch Blutmischung und durch fremdlehrten der Schutz zerstört oder doch herab-
gezogen ist, den das Erbgut der Rasse in den Seele der nicht entwertzelten, blutreinen
Menschen walten läßt. — Blickt auf die Tierwelt! Der weise Volksunterhaltungswille im
in seinem Erbgut noch weitgehend beraten. Der weise Volksunterhaltungswille taucht in

Weil unser Volk wie andere Christenvölker nun schon seit tausend Jahren zur Blutmischung verleitet und unter Fremdlingen gestellt wurde, deshalb konnte natürlich seelische Verkommenheit, törichtes volksfeindliches Handeln in unheimlichem Grade zunehmen. Das hat auch einer Los unter die geldigten Ziele Einzelner gestellt, hat einer Dasein so unsagbar erschwert, hat das gesamte Volksleben herunterkommen lassen, daß auch das Leben der Menschen so ganz und gar als ‚sinnlose Schinderei‘ anmutete.

Dort sinkt der Sonne Gold, — die Nacht naht, — nun sei genug gesagt. Vielleicht ahnt ihr jetzt, daß unter der schlimmen Hüll scheinbarer Sinnlosigkeit des Lebens ein tiefer Sinn verborgen liegt zu dem jeder, unbekümmert um sein äußeres Los aus eigener Kraft und aus eigenem Entschluß hinfinden kann. Vielleicht ahnt ihr nun auch, wesentlich in unseren Tagen diese Hüll, die uns den Sinn des Lebens so ganz und gar verborgen kann, besonders dicht, ja, auch besonders häßlich ist.

Wenn ihr nun im Winter in freien Stunden zu meinen Werken wirklich greifen wollt, die aus so viele Fragen, die nur in euch ausstachen werden, euch eingehend Antwort geben, dann seid mir nicht gram darob, daß diese Werke nicht so kurz und nicht so einfach bleiben konnten wie meine Worte heute. Sie dürften keine Schlufslöscher für den Irrtum, oder gar für ganze Wahnlehren lassen, daher müssen sie so gründlich sein. Glaube mir, Irrtümer und für die Stückgier und Leidangst beque me Wahnlehren würden sich sonst sofort nach meinem Tode hineinschleichen, falls es den Feinden meiner Erkenntnis nicht gelingen sollte, die Werke selbst zu verbrängen. — Aber es eilt ja nicht, laßt euch doch Zeit, denn je langsamer ihr aufnehmt, je gründlicher ihr das Gelesene verarbeitet, um so mehr ist Hoffnung, daß das Leben einen Sinn für euch gewinnt, denn eure Seele muß das ihre dazu tun. Der Inhalt der Bücher muß in euch zuvor Wirklichkeit werden, nur dann wird er eurer Seele auch die Kraft geben, ein Kunstwerk aus sich zu schaffen, das dem Sinn des Menschenlebens entspricht. Eine solche Seele kann sich neben der Schönheit in der Natur sehen lassen, und sie nennt das Leben nicht mehr sinnlose Schinderei."
Deutsche Mahnworte
statt Gebote vom Sinai

Sei Deutsch:
Sei wahr,
Sei zuverlässig,
Sei stolz,
Sei stark,
Sei furchtlos,
Sei beherrscht,
Sei bewußt Deines Blutes,
Sei Hilfe dem Edlen,
Sei Vernichtung dem Bösen,
Sei herzeigen dem Volke,
Sei Feind seinen Feinden!

Mathilde Ludendorff.
Gesundung durch Deutsche Weltanschauung
erschaffen unserem Volke die Werke von Dr. med. Mathilde Ludendorff:

Das Weib und seine Bestimmung
Gescheit 4.— RM., geb. 5.50 RM. 192 Seiten. 11.—13. Tausend. 1933.


Der Minne Genesung
Gescheit 4.— RM., geb. 5.— RM. 208 Seiten. 14. u. 15. Tausend. 1933.

Von nichts hat die christliche Lehre so schlecht gesprochen, als von der Minne, und doch ist gerade die Minne eine Kraft, die zu hohem Flüge der Seele beistellt kann. Das Vergessen von Raum und Zeit, von Zweck und Nutzen, wie es das Einen und Sehnen nach dem geliebten Menschen gibt, kann die Selbstschöpfung zur Vollkommenheit gewaltig fördern. „Der Minne Genesung“ ist ein Werk, das zur Gesinnung des Liebeslebens und der Ehe, der Kraftquelle völkischer Wiedergeburt gelesen und verbreitet werden sollte.

Triumph des Unsterblichkeitwillens
Ungekürzte Volkssausgabe, geb. 2.50 RM., Ganzleinen 5.— RM.,
holzfrei, Oktav, 422 Seiten, 19. und 20. Tausend, 1934

(München-Augsburger Abendzeitung)

Deutscher Gottglause
Gescheit 1.50 RM., geb. 2.— RM. 84 Seiten. 34.—36. Tausend. 1934.

Der Seele Ursprung und Wesen
von Dr. med. Mathilde Ludendorff

Dies dreibändige Werk der Philosophin der Seele gibt die langerschneite Antwort auf das Warum der Schöpfung, auf die Frage nach ihrem Sinn: Die göttbewußte Menschenseele ihr Sinn, das Werden des Weltalls die Vorstufe zu diesem Schöpfungziel!

Der erste Band:

Schöpfungsgeschichte

Wer die Menschenseele erkennen will, muß das Werden des Weltalls miterleben, vom Äther und Urmebel bis hin zur Menschenseele. Neue Wilsenserscheinungen führten zu immer höheren Grüben der Wachheit. Alle diese Wilsensoffenbarungen und Grabe der Bewußtsein finden sich wieder in der Menschenseele, die so zum Spiegel der Welterschöpfung wird, und die Unbewußtheit der Zellseele, wie die Unterbewußtheit der Tierseele, umfaßt und durch die ihr gewordene Bewußtsein bereichert. Wohl war die naturgeschichtliche Entwicklung bekannt, aber ihre treibende Kraft wurde mißdeutet: der Wille des Göttlichen zur Bewußtsein war das Schöpfungziel! Es fand seine Erfüllung in der Menschenseele.

Der zweite Band:

Des Menschen Seele
Gehäftet 5.— R.M., geb. 6.— R.M. 246 Seiten. 6. u. 7. Tausend. 1933.

Der dritte Band:

Selbsterschöpfung
Gehäftet 4,50 R.M., geb. 6.— R.M. 210 Seiten. 4. u. 5. Tausend. 1933.
Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Die ernsten Gefahren, die dem Kinde drohen, dessen Selbstbehauptungswillen nicht vollkommen ist, zeigt hier die Seeleärztin, Erzieherin und Mutter. Wehlt hat das Kind einen natürlichen Schutz, der es umschließt, wie die schirmende Hüllle die junge Blüte, aber die erwachende Vernunft ist Gefahr für die Seele, und es ist daher heilige Pflicht der Eltern, dem Kinde durch Schärfen seiner Deut- und Urteilskraft und durch straffe Willensucht den mangelnden Selbstschutz zu sichern und durch Einwirken auf das Seelenleben sein Gestalten vorzubereiten.

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter
Eine Philosophie der Geschichte
Ungekürzte Volksausgabe geb. 3.— RM., Ganzleinen 6.— RM., holzfr., Großktnv, 460 Seiten. 5.—9. Aufland. 1934.

„Nach dem Einwirken dieses Werkes verstehen wir, weshalb die Geschichtswissenschaft unserem Volke bisher noch keine Geschichte als Lebenserfahrung des Volkes geben konnte; dazu war eine Gesamtschau, die Kenntnis des Wesens der menschlichen Seele und der Geschehe der Volksseele nötig; diese hat erst Frau Dr. Mathilde Ludendorff gegeben und auch damit unserer Geschichtswissenschaft die Möglichkeit, dem Eindruck des menschlichen Daseins zu dienen und damit mehr zu tun als nur eine Darstellung äußerer Geschichte zu geben.“

Statt Heiligenkreuz oder Hexenzeichen — Mein Leben

1. Teil: Kindheit und Jugend

Den Egen des elterlichen Erbgutes und Vorbildes, den sie selbst erlebte, strahlt die Verfasserin in diesem Werke auf unendlich viele Deutsche aus und gibt ihnen obendrein noch all den Reichtum an Erkenntnissen, den sie sich durch die ganz außergewöhnliche „Antwort“ auf die Einzelschicksale ihrer Jugend erwarb.

Lesst:
„Am heiligen Quell Deutscher Kraft“
Ludendorffs halbmonatsschrift
Die einzige Zeitschrift, in der der Feldherr Ludendorff und die Religionphilosophin Frau Dr. Mathilde Ludendorff zu unserem Deutschen Volke sprechen, es über die geheime Todseinde des Volkes aufklären und in die Deutsche Götterkenntnis einführen.
Er scheint monatlich zweimal und ist zum Monatsbegungspr. von —64 RM. durch die Post, unter Errechnung vom Verlag monatlich —70 RM. und von 1,40 Schilling für Deutsch-Oesterreich zu beziehen. Einzelpreis —40 RM.

Ludendorffs Verlag G.m.b.H., München 2 RM

Alle Rechte vorbehalten / Ludendorffs Verlag G.m.b.H. / München 1934
Druckerei Albert Ehner, München.